

Die Apokalypse

Christiania, 15. Mai 1909

6. Vortrag

Damit wir die Aufgabe unserer Zeit und unsere Zukunfts-Entwicklung uns vor die Seele führen können, müssen wir einen Blick werfen auf die Tatsachen, die wir schon kennen. Wenn wir von "Erde" sprechen, meinen wir ja dabei alles, was von geistigen Wesenheiten dazu gehört. Im Beginn der Entwicklung war sie noch nicht abgetrennt von den übrigen Körpern unseres Sonnensystems. Wir rechnen zu unserm Sonnensystem alles bis zum Saturn hinauf, und wie die physische Wissenschaft spricht von einem alten, grossen Erdenball, von dem sich die übrigen Gestirne abgliedert haben, so spricht auch die geistige Forschung von dem alten, grossen Saturn, der weit über die heutige Erde hinaus reichend- das ganze Sonnensystem umfasste, aus ineinander wogender Wärme bestand. Es gab keine Luft; der Raum, in welchem diese uralte Kugel war, war durchsetzt mit regelmässigen Wärmeströmungen. Das waren die Vorfahren von uns Menschen; unser Leib bestand dazumal aus Wärmeströmungen.

Wir können uns eine Vorstellung davon bilden, wenn wir uns das vom Menschen fortdenken würden, was Knochen, Nerven, Muskeln sind, und nur dann behalten würden die Blutwärme; es war also dazumal von dem Menschen die Wärmesubstanz vorhanden. Es gab kein mineralisches Reich, aber der Mensch war selbst innerhalb mineralischer Gesetzmässigkeit. Das ist, was wir heute deutlich empfinden müssen als die eine Epoche unserer Erdenentwicklung.

Dann gab es eine Epoche, da hatte die Erde abgestreift den alten Saturn,- aber Sonne, Mond und Erde blieben verbunden und waren ein Körper.

Der Mensch war damals in luftförmiger Leiblichkeit vorhanden. Alle Kraft, die von der Sonne kommt, kam zu jener Zeit vom Innern aus der Erde heraus. Alles kam von innen heraus, die Erde strahlte in den Weltraum hinaus. Erst als sich die Sonne von ihr getrennt hatte, fing etwas von aussen an, sie zu bestrahlen. So haben wir eine zweite Epoche in der Menschheitsentwicklung, in welcher der Mensch, wenn auch ein luftförmiges, so doch ein pflanzliches Dasein hatte.

Nun kommt die dritte Zeit, die lemurische Zeit, da der Mond austritt aus der Erde und von aussen auf sie hineinwirken die Wesenheiten des Mondes. Es wäre gar nicht möglich, eine Pflanzendecke der Erde zu denken, ohne dass die Sonnen- und Mondkräfte wechselseitig von aussen wirkten. Wäre der Mond im Leibe der Erde darinnen geblieben, dann wäre die Erde so starr geworden, dass der Mensch verhärtet wäre. Nur dadurch, wurde die Erde mitten hineingestellt zwischen Sonne und Mond; sonst, dass der Mond sich losgetrennt hatte, würde die Erde unter dem blossen Einfluss der Sonnenkräfte ein zu schnelles Tempo in der Entwicklung eingeschlagen haben. So verdanken wir unserer Stellung zwischen Sonne und Mond das richtige Tempo. Wir haben nur ein drittes Stadium, wo der Mond schon draussen ist.

Diese drei Stadien spiegeln sich in der nachatlantischen Menschheitsentwicklung. Das, was sich draussen im Grossen mit der Erde vollzogen hat, das spiegelt sich im Kleinen in der nachatlantischen Zeit. So sehen wir, wie die äusseren kosmischen Vorgänge der sogenannten ersten polarischen Zeit, sich widerspiegeln in der ersten nachatlantischen Kultur, in der altindischen Zeit. Damals in der polarischen Zeit war alles innerlich, innen in dem Wärmeleib der Erde; und wir sehen, wie die alten Inder das alles fühlten in ihrem Innern. Daher schaute ihr Gemüt nicht hinaus in Welträume, sondern fühlte sich Eins mit Brahman.

Dem polarischen Zeitalter folgte die hyperboräische Zeit mit einer Menschenrasse, die eines luftartigen Leibes teilhaftig wurde, Die Sonne hatte sich da von der Erde getrennt und wirkt von aussen. Die Trennung spiegelt sich in der urpersischen Kulturepoche, da Zarathustra den Ahura Mazdao, den Sonnengeist verkündete. Der Sonnengeist ist das lenkende und leitende Prinzip in der urpersischen Kulturepoche.

Und das dritte, das lemurische Zeitalter spiegelt sich in der ägyptischen Zeit in der ganzen religiösen Anschauung. Man kann von den verschiedensten Seiten und Standpunkten die Lehre von Osiris und Isis charakterisieren. Das Charakteristischste an dieser Lehre aber war folgendes: In dem alten lemurischen Zeitalter war Geburt und Tod noch garnicht vorhanden; der Mensch wiederholte zunächst den Zustand, in dem er gewesen war, als die Sonne sich noch nicht von der Erde getrennt hatte. Damals war er in einem geistigen Leibe; dann als die Sonne nicht mehr mit der Erde vereinigt war, brachte er es zu einem luftartigen Leibe; dann aber wird der Menschenleib mit wässrigen Dünsten erfüllt. Vor der lemurischen Zeit war also, die menschliche Wesenheit nur als Dunst und Dampf vorhanden, kaum unterscheidbar von dem, was jetzt als Dunst oder Nebel durcheinander flutet, wie Wolken wandelbar, sich gleich den heutigen Wolken fortwährend wandelnd. Es war also, in diesen alten Zeiten der Mensch überhaupt noch nicht auf der Erde, sondern über der Erde schwebend. Stücke von dieser feinen Materie gingen fortwährend von dem Menschen weg, quollen aus ihm hervor. Eine Verdichtung der Menschenleiber trat erst in der lemurischen Zeit ein. Damit dass sich der Mensch verdichtete, trat erst das ein, was man die aufeinander folgenden Inkarnationen nennt. Erst da trennt sich das Seelische und Leibliche so, dass man sagen kann, der Mensch fängt an, das Aeussere als einen Gegensatz zu seinem Inneren zu betrachten. Heute unterscheidet

der Mensch sei^{ge} Inneres und sein Aeusseres als einen Gegensatz zwischen Seele^{leben} und Aussenleben. In der Sonnenzeit der Erde hatte der Mensch als Aussenwelt das wahrgenommen, was es als geistige Wesenheit in seiner Umgebung gab.- Jetzt kam die Zeit der Mondentrennung: da begann auch die Trennung der ersten Anlage; es begann das Aeussere sich vom Innern zu trennen. So trat der Unterschied auf zwischen Wachen und Schlafen; der Mensch wech^hselte ab zwischen Zuständen, da er der Sonne ausgesetzt und ihr abgewandt war. Und so kam die Zeit heran, da der Mensch die von der Sonne beschienenen Gegenstände wahrzunehmen begann. Es regte während der Nacht die Mondenkraft das Seelenleben so an, dass der Mensch unterschied zwischen einer Zeit, da er die Aussenwelt wahrnahm und einem Zustand, da er die durch den Mond wirkenden Kräfte so empfand, dass er hellseherisch wurde. Da sagte sich der Mensch, dass er durch die im Monde wohnende Geistigkeit wahrnehmen könne die geistige Welt, die durch die Kräfte des Mondes innerlich in ihn einströmte. So war ihm der Mond als reflektierende Sonnenkraft das, was ihm die geistige Welt vermittelte, während ihm bei Tag die Aussenwelt mehr und mehr wahrnehmbar wurde.

Dies spiegelte sich nun im Gemütsleben der alten Aegypter. Als Osiris bezeichnete man den Sonnengeist; als Isis die den Sonnengeist suchende Seele. In dieser Weise spiegelte sich das alles in dem Isisdienst des alten Aegyptertums. So war das religiöse Leben ein Mändendienst. Ein auf dem Monde wohnendes Sonnenwesen ist der Osiris,- er konnte hellseherisch geschaut werden durch die Seelen, die ihn suchten. Aber als der Mensch immer mehr in die physische Körperlichkeit herabstieg, da wurde dem Osiris diese Körperlichkeit wie ein Kasten. Als die Menschen im eigentlichen Sinne Erdenmenschen ~~wären~~ werden, da zieht sich der Osiris immer mehr zurück.

Dem lemurischen Zeitraum folgte der alte atlantische Zeitraum, und der spiegelt sich später in der vierten, der griechisch-lateinischen Kultur. Diese hatte also eine Anschauung, welche sich kosmisch schon dargelebt hatte in dem atlantischen Zeitalter.- Immer mehr verdichtet sich nun der Mensch. Im Anfang seiner Entwicklung sind die Knochen nur als ^{A)}Kraftlinien im Menschen angedeutet; der Mensch ist dann ein luftiges später ein gallefartiges Wesen. Es bilden sich nun mehr und mehr aus die Formen des Knochensystems. Dagegen war in demselben Maasse die seelische Kraft dazumal stärker. Die Lemurier, die in alten Zeiten in dickflüssigen Leibern waren, hatten viel grössere Seelenkräfte als die folgenden Rassen. Aehnlich war es noch bei den ^{lan}Atlantiern. Hätte es damals schon Kanonenkugeln gegeben, so hätte z.B. ein solcher Atlantier eine gegen ihn geschleuderte Kugel einfach wegreflektieren können durch Seelenkraft wenn auch sein physischer Leib nicht so dicht war wie heute. Die Atlantier waren also als physische Leiblichkeit noch viel dünner.

Nun gab es bei den Atlantiern Wesen, die nicht nötig hatten, die Entwicklung bis in unsere dichte Leiblichkeit durchzumachen; ähnlich dem Menschen waren sie, nur höher entwickelt. Jene Wesen konnten schon in diesen dünnen atlantischen Leibern ihre volle Menschenstufe durchmachen. Sie stehen um einen Grad höher als wir Menschen, während die Menschen durchmachen müssen den Herabstieg bis in die dichte physische Leiblichkeit, um ihr Ichbewusstsein zu ^{eln}entwicklung.

Eine Erinnerung an alle diese Wesen spiegelt sich nun in der alten griechischen Götterwelt ab und im ganzen Denken und Fühlen jener Epoche.

Die Göttergestalten des europäischen Nordens sind gleichsam ehemalige Genossen der Menschheit, aber keine so stark verdichteten Wesenheiten. Die Skalden wussten noch von ihnen, wenn sie ihr eigenes Innere sprechen

liessen; in alten Zeiten brauchte man nicht die Edda, nicht ein Schrifttum, um zu beweisen, dass es so etwas gegeben hatte. Aber wäre der Gott nicht in unserem vierten Zeitraum herabgekommen so hätte der Mensch seine alten Genossen vergessen, die noch bis ins 13. 14. Jahrhundert so manchen in lebendiger Erinnerung waren. Nun kommen wir in unseren eigenen Zeitraum hinein. Jetzt aber haben wir nichts mehr zu wiederholen, und die Menschen haben keine Erinnerung an die frühere Zeit. Wir haben gesehen, wie sich in der Wiederholung immer abspiegelt die alte Kultur. Jetzt aber, im 5. Zeitraum, gab es nichts mehr für die Menschheit zu wiederholen; leer wäre die Welt gewesen, wenn nicht im vierten Zeitraum die Jahve-Christus Gottheit gekommen wäre und im Leibe des Jesus von Nazareth gewohnt hätte. Der 5. Zeitraum wäre der götterlose Zeitraum geworden, wenn nicht der Christus in den fleischlichen Leib des Jesus von Nazareth herabgestiegen wäre.

So sahen wir sich abspiegeln im alten indischen Zeitraum die polarrische Zeit; im urpersischen die hyperboräische Zeit; im Ägyptisch-chaldäischen die lemurische Zeit und im griechisch-lateinischen die atlantische Zeit. Und nun werden wir sehen, was als ein Wichtiges vorgeht im Aetherleib und Astralleib der Menschen, die in sich aufnehmen in unserm Zeitraum das Wissen vom Christus-Ereignis.